



**ZEITSCHRIFT DES VEREINS DER PLAKATFREUNDE E. V.**

DIE BEZUGSBEDINGUNGEN STEHEN AUF DER ZWEITEN UMSCHLAGSEITE \*  
**9. JAHRGANG HEFT 1. JANUAR 1918**



**SELBSTBEKENNTNISSE**

Ich bin geboren am 5. April 1882 in Breslau, einer Stadt schwerer Arbeit, die den Künstler kaum atmen, dafür aber an allen Ecken auf eine fast ideale Verständnislosigkeit stoßen läßt. Eine berufliche Abenteuerlaufbahn zwang mich, den Stand des Kaufmanns in allen Formen, vom Stift bis zum Schaufensterdekorateur, kennen zu lernen. Weitere Stationen, z. B. als Volontär einer lithographischen Anstalt und eines Dekorationsmalergeschäftes führten in die Breslauer Akademie zu Prof. Roßmann. Während ich damals die Kosten für diesen Aufenthalt als erster Zeichner des eben erwähnten Dekorationsmalergeschäftes bestritt, reifte der Plan, nach München überzusiedeln, dessen Ausstellung 1908 selbst bis Breslau verheißend wetterleuchtete. Walenty Zietara, dem die Breslauer Luft das gleiche Unbehagen bereitete, kam mit. Ein Aufenthalt bei Prof. Julius Diez füllte die Pause bis zum Eintritt ins Leben. Eine Angewohnheit meiner kaufmännischen Laufbahn, die Welt ohne humanistische Brille zu betrachten, ließ mich das weltfremde Künstlergebahren von München-Schwabing – ich konnte weder singen noch Mandoline spielen – kopfschüttelnd betrachten. Es ergab sich ganz von selbst, daß ich mich der Kunst des Lebens widmete, dem Plakat. Meine Produktion ist unserer Zeit und ihren Zuständen entsprechend qualitativ ungleich, läßt mir jedoch jede Bahn frei zu weiterer Entwicklung. Darum auch bitte ich ein gütiges Schicksal oft im Stillen, mich vor jener professoralen Genügsamkeit für immer zu verschonen, die sich infolge öffentlicher Anerkennung ihrer persönlichen Note nunmehr für berechtigt hält, von hoher

Warte das Klettern, Straucheln, Springen und Vorwärtstreben der Rastlosen mit entsprechendem Argwohn zu betrachten.

Ein Meinungs-austausch mit dem Herausgeber dieser Zeitschrift gab die Veranlassung, daß mir von dieser Seite die freundliche Aufforderung zuteil wurde, meine Ansichten über

#### KUNST, GEWERBE UND PLAKAT

hier in einem Aufsätze einmal auszusprechen.

Um dieser Aufgabe ganz gerecht zu werden, halte ich es für nötig, mehr, als vielleicht in dieser Zeitschrift bisher üblich war, auf das gesamte Kunstschaffen unserer Zeit einzugehen. Wenn ich über Impressionismus, Expressionismus, Kubismus und Futurismus spreche, so geschieht das weniger aus der Ueberzeugung, daß mir diese Richtungsschlagwörter bei Betrachtungen über Kunst absolut notwendig erschienen, sondern in der Absicht, in unserer literarisch orientierten Zeit, die ausschließlich mit derartigen eingeschachtelten Begriffen arbeitet, verständlich zu wirken. Es ergibt sich ganz von selbst, daß ich an dieser Stelle auf den offenen Brief Julius Klingers zurückkomme, der als Entgegnung auf Heinz Keunes „Wohin“? im Sept./Nov.-Heft 1916 unserer Zeitschrift erschien. Ich bin weit davon entfernt, mich mit dem damaligen Konfliktsstoff nochmals zu befassen, doch erscheint es mir unmöglich, an den mehr temperament- als geschmackvollen Aeüßerungen Klingers vorüberzugehen, die wahrhaftig vielmehr bedeuten als eine interessante Privatmeinung, die eine Kluff plötzlich grell beleuchten, welche zwischen Kunstgewerbe